
Jahrbuch Medienpädagogik 2.

Zweitveröffentlichung aus: Jahrbuch Medienpädagogik 2. (2001) Opladen: Leske + Budrich.
Herausgegeben von Ben Bachmair, Dieter Spanhel und Claudia de Witt.

Studienprofil: Medienwissenschaft für die Schule

Ben Bachmair

1. und zu guter Letzt die Medienpädagogik!

Die Veränderung von Lehren und Lernen, Schule und Bildung sowie von Kultur durch technische Medien ist eine seit den zwanziger Jahren ritualisiert vorgetragene Formel, die weder in der Schule noch in der Lehrerbildung ernst genommen wurde. Zum Teil war das angesichts der Bildungsaufgaben eine realistische Einschätzung der Relevanz von Medieninnovationen für Bildung, Erziehung und Kultur. Andererseits hat sich die institutionalisierte Bildung nicht auf die Fragen eingelassen, mit welcher langfristigen Entwicklungsdynamik der gesellschaftliche Gesamtkomplex der „Medien“ einher geht. Insbesondere blieb außer Acht, wie sich das „Bildungsprojekt der Moderne“ zu den Autonomie- und Selbstverwirklichungsbestrebungen einerseits und den Marktmechanismen andererseits verhält. So hat sich beispielsweise die Schule kaum darauf eingestellt, daß Fernsehen das Alltagsleben durchdrang, daß dabei neue Kommunikationsformen und eine neue Form der Beziehung von Rationalität und Fiktionalität entstanden. Diese von Medien, insbesondere dem Fernsehen induzierte Entwicklung blieb weitgehend vor den Türen der Bildungseinrichtungen.

Die aktuelle Multimedia-Diskussion und -Euphorie ließe sich nun aus Sicht der Bildungsinstitutionen erneut mit Abwehr oder mit Gelassenheit führen, wäre da nicht die generationslange Abkopplung von der Dynamik, die heute Multimedia trägt. Ein Indikator für diese Abkopplung ist beispielsweise die hohe Spezialkompetenz eines Teils der Schüler und Schülerinnen, die in ihrem Alltagsleben mediale Umgangsformen und Kompetenz erworben haben, die einer Vielzahl der Lehrer fehlt, und zwar ohne dies als eigenes Berufsdefizit wahrzunehmen. Die medienkulturellen Veränderungen sind mittlerweile so weit vorangeschritten, daß sie grundlegend die vertraute Definition von Lehrzielen und Kompetenzen, beispielsweise im Bereich der Sprache, der Erlebnisweisen, in Frage stellen.

Im Bereich der Universitätsausbildung von Lehrern und Pädagogen nehmen für Studierende medienwissenschaftliche und medienpädagogische Fragen mehrheitlich nur eine Ergänzungsfunktion ein. Diese nachgeordnete Relevanz heißt jedoch nicht, Studierende entzögen sich diesen Themen. Der

Schwerpunkt der Lehrerbildung liegt vielmehr weiterhin bei den traditionellen schulpädagogischen und fachdidaktischen Fragen. „Medien“, so schon die gängige sprachliche Verkürzung, werden zumeist nur als eine Angelegenheit technischer Handhabung eingeschätzt. Die Theorie zu den „Medien“ kommt zudem aus dem vorwissenschaftlichen Bereich und „hängt“ sich an die vordergründige und aufgeregte öffentliche Debatte, beispielsweise „Fernsehgewalt und ihr Folgen“. Dies ist jedoch nicht „flächendeckend“. Es gibt auch eine recht ansehnliche Zahl von institutionellen Innovationen wie z.B. Medienkompetenzzentren, das BIG-Projekt der Bertelsmann Stiftung oder Modellversuche „Schulen ans Netz“, die auf die medienrelevante Kompetenz von Lehrerinnen und Lehrern setzen. Hinzu kommt eine nicht zu unterschätzende Zahl von Schulen und innovativen Lehrerinnen bzw. Lehrern, die Medienpädagogik und Mediendidaktik für sich erschließen und im Schulalltag verankern.

Die Universität GH Kassel hatte sich in ihrer Gründungsphase mit zwei Professuren für Mediendidaktik und Medienpädagogik die mediale Veränderung von Bildung und Kultur als Aufgabe für Lehrerbildung gesetzt. Prägend für die Lehramtsausbildung wurde dieses Thema jedoch nicht. Mit einer Neuordnung des „erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Kernstudiums“ bieten sich hier neue Chancen.

2. Medienpädagogische und mediendidaktische Basiskompetenz versus medienwissenschaftlicher Spezialpfad

Für Hochschuldidaktik gibt es zwei Pole der Innovation, zum einen allen Studierende der Lehrämter die didaktische Basiskompetenz in Sachen Medien zu vermitteln, zum anderen das Feld lehrend zu erschließen, in dem sich Medien und Massenkommunikation ständig verändern. Die Bemühungen von Gerhard Tulodziecki (1997) richten sich auf eine Basiskompetenz, die von allen Studierenden zu erwerben ist. Dabei geht es exemplarisch um die neuen Medien, das ist der Computer mit Internet usw. In Kassel stand bei der Entwicklung eines Medienpädagogik-Curriculums als Antwort auf eine geänderte Medienkultur dagegen der Gedanke der Spezialisierung im Mittelpunkt. So gibt es in Kassel im Rahmen der Erziehungswissenschaft einen „European Master“ und ein „European Certificate“ „in Media, Communication and Cultural Studies“.

Basiskompetenz in Sachen Medienpädagogik und Mediendidaktik

Basiskompetenz beziehen Tulodziecki u.a. (1997) unmittelbar auf Schule, weshalb auch die Beziehung von Schule, Medien und Lehrerbildung den Rahmen („Leitgedanken für den Rahmenplan“) abstecken:

„1. Die Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern im Bereich neuer Medien sollte mit Bezug auf ein Leitbild von Schule gestaltet werden, ... bei dem Schule als bedeutender Ort des Lernens für alle Kinder und Jugendlichen und zugleich als Lebens-, Erfahrungs- und Entwicklungsraum begriffen wird. Schule sollte sich dabei an der Leitidee eines sachgerechten, selbstbestimmten, kreativen und sozialverantwortlichen Handelns orientieren. Ein solches Handeln kann durch offene Formen des Gespräches und Erfahrungsaustausches, durch selbstständiges Lernen in geeigneten Lernumgebungen, durch die Bearbeitung lern- und entwicklungsanregender Aufgaben in Lerngruppen sowie durch Projekte gefördert werden. 2. Im Rahmen einer solchen Schule können Medien wichtige Funktionen bei der Bearbeitung von Problemen, Entscheidungsfällen, Gestaltungs- und Beurteilungsaufgaben übernehmen. Die Nutzung von Medien sollte dabei in einen - auf Medienerziehung bzw. Medienbildung zielenden - Rahmen eingebettet sein. ... 4. Bei den medienpädagogischen Veranstaltungen sollte - um der Zukunftsbedeutung Rechnung zu tragen - ein Schwerpunkt bei den computerbasierten Medien liegen, die computerbasierten Medien sollten jedoch im Spektrum aller Medien bzw. der Medienlandschaft insgesamt gesehen bzw. behandelt werden“.

Folgende Ziele leiten die „medienpädagogischen Lehrveranstaltungen“ an:

- „selbst medienkompetent zu handeln, d.h. Medien angemessen zu handhaben, Medienangebote reflektiert auszuwählen und zu nutzen, eigene Medienbeiträge zu erstellen und zu verbreiten, Medienangebote zu verstehen und zu bewerten, Medieneinflüsse und Wirkungspotentiale zu erkennen und einzuschätzen sowie Bedingungen der Medienproduktion und Medienverbreitung im gesellschaftlichen Kontext zu durchschauen und zu beurteilen und zur Medienkultur beizutragen,
- die Bedeutung von Medien für Kinder und Jugendliche in sensibler Weise zu erfassen und als Ausgangssituation des Lernens mit und über Medien angemessen zu berücksichtigen,
- Medienangebote für den Unterricht zu analysieren, zu bewerten und in reflektierter und innovativer Weise im Rahmen geeigneter Lehr- und Lernformen zu benutzen,
- Medienthemen im Kontext von Medienerziehung und Medienbildung sowie Informationstechnischer Grundbildung im Unterricht zu behandeln,
- personale und institutionelle Bedingungen für medienpädagogische Umsetzungen in der Schule zu durchschauen und an der Entwicklung medienpädagogischer Konzepte in der Schule mitzuwirken“.

Um das medienpädagogische und mediendidaktische Basiswissen zu vermitteln, empfehlen Tulodziecki u.a. folgende Veranstaltungstypen und Themenschwerpunkte:

1. Pflichtveranstaltung im erziehungswissenschaftlichen Grundstudium: „Medien und Informationstechnologien in Erziehung und Bildung“
2. Wahlpflichtveranstaltungen im erziehungs wissenschaftlichen Grundstudium: „Gestaltung und Produktion von Medien“; „Medienanalyse und Medienkritik“
3. Wahlpflichtveranstaltungen im erziehungs wissenschaftlichen Hauptstudium: „Grundlagen der Verwendung von Medien in Lehr-Lernprozessen“; „Erziehungs- und Bildungsaufgaben im Bereich von Medien und Informationstechnologien“
4. Pflicht- oder Wahlpflicht Veranstaltungen im fachdidaktischen Grund- oder Hauptstudium: „Verwendung von Medien im fachlichen Unter-

richt“; „Medien und Informationstechnologien als inhaltliche Aufgabe des fachlichen Unterrichts“; „Veränderung von Fachinhalten durch neue Medien/neue Medien als fachlicher Inhalt bzw. als fachliches Werkzeug“

5. Wahlveranstaltungen im erziehungswissenschaftlichen, fachdidaktischen oder fachwissenschaftlichen Grund- oder Hauptstudium zu technischen, ökonomischen, ethischen und politischen Fragen von „Medien und Informationstechnologien“.

Eine Spezialisierung ist das „European Programme in Media, Communication and Cultural Studies“. In Kassel ist ein Konzept von Medienpädagogik entstanden, das von der Kind-Medien-Beziehung ausgehend nach deren erzieherischen und kulturellen Einbettung und Folgen fragt und dann erst, in einem zweiten Argumentationsschritt, nach den unterrichtlichen Funktionen alter und neuer Medien.

Kultur und Bildung

Deshalb liefert die Verbindung von Medien und Kultur die zentralen Überlegungen zur Entwicklung einer neuen Lehrstruktur. Bildung, so einer der argumentativen Angelpunkte, „ereignet“ sich mit der symbolischen Aneignung einer von der Elterngeneration hergestellten kulturellen Welt. Für die heutige kulturelle Welt sind Medien prägend, jedoch nicht mehr im Sinne der Hinwendung zu einem massenmedialen Werk, sondern in den spezifischen Repräsentationskontexten der Inszenierung und der multimedialen Vernetzung. Diese kulturelle Prägung bleibt nicht ohne Wirkungen auf Erlebnisweisen und beeinflusst so die Subjektivität heutiger Kinder (vgl. Bachmair 1996). Diese vagen Stichworte lassen ahnen, warum das kulturelle Feld der Medien den Rahmen eines Curriculums für Lehrer- und Lehrerinnenausbildung absteckt; ja nicht nur für diese, sondern auch für andere Studien mit Bezug zu Medien und Kultur.

Europa

Eine der wesentlichen aktuellen Bestimmungsgrößen in Sachen Medien ist deren Ökonomisierung innerhalb eines internationalen Marktes. Das konkrete Feld Europa mit seinen zwar ähnlichen Vorstellungen von Medien und Subjektivität zeigt jedoch auch, in welchem Maße die kulturelle Vielfalt die Medienproduktion und Medienrezeption beeinflusst (auch wenn man spontan nur die umgekehrte Bewegung - die der Standardisierung von Kultur - vermutet). Dafür ist in besonderem Maße das national und regional ausdifferenzierte Alltagsleben maßgebend, das einen bestimmenden Rahmen für Mediennutzung vorgibt. Insbesondere die Unübersichtlichkeit der internationalen Medienentwicklung in der Spannung regionaler Kulturkontexte und international konzentrierter Medienproduktion ist eine „spannende“ Herausfor-

derung für die angestammte Lehrer- und Lehrerinnenausbildung. Lehrer- und Lehrerinnenausbildung ist ja regional, d.h. Sache der Bundesländer, und europaweit nur innerhalb der jeweiligen Nationalsprache organisiert.

Diese von der Medienentwicklung überholte Überschaubarkeit braucht nun auf Seiten der Studierenden eine neue Form der Erfahrung mit Kultur, die sich in Europa nicht bloß über Ferientaufenthalte gewinnen lassen. Deshalb hat sich eine Reihe von Universitäten, und zwar in Florenz, Dijon, London, Bradford und Kassel, zu einem Konsortium, dem „European Programme in Media, Communication and Cultural Studies“ zusammengeschlossen, das auf dem Bachelor- und Master-Niveau Studien mit Schwerpunkt Medien, Kommunikation und Kultur anbietet.

Interdisziplinarität

Mit der Kulturorientierung von Medienpädagogik und Mediendidaktik lassen sich aktuelle Medienphänomene, vom Internet bis zur Talkshow, auch nur interdisziplinär einordnen und verstehen. Hierbei bietet die Lehrer- und Lehrerinnenausbildung einen guten Ort, weil sie immer nur interdisziplinär zu veranstalten und Interdisziplinarität mehr oder weniger selbstverständlich ist. Die Lehrgebiete des Kasseler „Erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Kernstudiums“ benennen die relevanten Bezugsfelder und Reflexionsebenen für Unterricht: (A.) Bildung, Curriculum und Unterricht; (B.) Sozialisation, Entwicklung des Individuums, Erziehung; (C.) Bildungssysteme, Bildungsinstitutionen und Schulformen; (D.) Gesellschaftliche Entwicklung, politische Systeme und philosophisches Denken. Die Fachwissenschaften Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Geschichte, Politik haben die Aufgabe, diese Bezugsfelder und Reflexionsebenen zu erschließen. Analog dazu sind die folgenden vier Lehrbereiche des „European Programme in Media, Communication and Cultural Studies“ aufgebaut:

- I. Theorie und Geschichte von Medien und Kommunikation
- II. Institutionen, Medienrecht, Medienökonomie und Medienpolitik
- III. Medien als Texte, Medienproduktion und Medienanalyse
- IV. Medienrezeption, Subjektkonstitution und Medienpädagogik

Um diese vier Lehrgebiete „abzudecken“, braucht es differenzierte Fachkompetenz, die von der Rechtswissenschaft bis zur Semiotik und Rezeptionsforschung reicht, eine Fachkompetenz, die innerhalb der Universität nur in fachübergreifender Kooperation und zusammen mit externen Lehrbeauftragten aus medienrelevanten Institutionen zu erlangen ist.

Medieninstitutionen

Bei dem im Vergleich zu Schule und Unterricht recht neuen Phänomenbereich „der“ Medien ist der Praxisbezug nicht nur eine Frage der Orientierung

des Studiums an künftigen Berufsfeldern der Studierenden. In Sachen Medien gelingt es der Universität nur dann ihre wissenschaftliche Kompetenz einzubringen, wenn sie die Verbindung mit den diversen Medieninstitutionen aufbaut und lebendig hält, weil diese Institutionen die schnellen Veränderungen „machen“ oder zumindest aktuell registrieren. In Kassel gibt es deshalb zwei Lehrphasen, die „medienwissenschaftliche Kompaktphase“ zwischen Winter- und Sommersemester und die wöchentlichen Lehrveranstaltungen von Hochschullehrern und -lehrerinnen im Sommersemester. Während der „medienwissenschaftlichen Kompaktphase“ unterrichten Vertreter von Medieninstitutionen (Medienforschung von Sendern, Videoproduktion in kleinen Firmen, Marketinginstitutionen, Aufsichtsgremien der privaten Rundfunkanstalten usw.) als externe Lehrbeauftragte und garantieren so die Verbindung zur Praxis. Sie bringen neben der Öffnung potentieller Berufsfelder das aktuelle und praxisnahe Wissen in die Universität.

Individualisierung

Lehrer- und Lehrerinnenausbildung kennt traditionell eine Differenzierung nach Schularten bzw. Schulstufen und Schulfächern. Den Schularten folgen dann die erziehungswissenschaftlichen, didaktischen und schulpraktischen Studienangebote bzw. Forderungen. Das Kasseler „erziehungs- und gesellschaftswissenschaftliche Kernstudium“ bietet ein Basisstudium, das den Studierenden hohe Wahlfreiheit läßt. Es sind insgesamt 36 Semesterwochenstunden (SWS) und damit ca. 360 bis 400 Zeitstunden zu belegen. In jedem der vier Lehrgebiete ist ein „Schein“ zu erwerben. Zwei Lehrgebiete sind mit jeweils einem Leistungsnachweis („Schein“) zu vertiefen. Studierende müssen also ihre Studienschwerpunkte selber setzen oder, und das ist üblich, ihre Fächer als Bezugsrahmen verstehen.

Wie nutzen Studierende diese Offenheit, nur um sich auf ihre Schulfächer vorzubereiten oder auch nur um das „Kernstudium“ individuell zu minimieren? Ein Trend ist sicherlich, sich auf einen eng definierten Bereich von Schule und Unterricht zu konzentrieren. Trotzdem nutzt ein ansehnlicher Teil der Studierenden der Lehrämter die medienpädagogischen Basisangebote des „Kernstudiums“. Für die Mehrzahl sind „Medien“ zwar keine randständige Fragestellung, jedoch nur eine der Fragestellungen des Studien- teilgebiets der Erziehungswissenschaft.

Lehrangebot als Basiswissen gibt es in folgenden Lehrbereichen: Theorie und Geschichte von Medien und Kommunikation/Medien als Texte, Medienproduktion und Medienanalyse/Medienrezeption und praktische Medienpädagogik. Dieses Basiswissen ist in die folgenden Bereiche des „erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Kernstudiums“ eingebunden: Bildung, Curriculum und Unterricht/Sozialisation, Entwicklung des Individuums, Erziehung/Gesellschaftliche Entwicklung, politische Systeme und philosophisches Denken.

Es gibt jedoch auch hoch motivierte Studentinnen und Studenten, die sich mit Engagement und Erfolg auf das Studienfeld Medien, Kommunikation und Kultur einlassen. Das geht sicher auch mit einer Offenheit gegenüber dem künftigen Berufsfeld einher, das nicht die Schule sein muß. Dazu trug sicher auch das hohe Risiko bei, nach einem zweiten Staatsexamen überhaupt eine Stelle in einer Schule zu bekommen. Dann liegt der Gedanke an das Berufsfeld der Medien nahe. Nur sehr wenig Studierende der Lehramter bedenken jedoch eine zusätzliche europäische Spezialisierung, obwohl es ein Zertifikat im Rahmen des European Programme gibt, das die Verbindung mit dem „erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Kernstudium“ beabsichtigt. (Das gleiche gilt übrigens auch für Studierende des Magisterfaches Erziehungswissenschaft.)

Trotzdem ist es wünschenswert, Studierenden innerhalb der Lehramtsausbildung eine Spezialisierung zu eröffnen, der auf ihre individuelle Lernmotivation eingeht. Dabei gilt es die Berufsoption für Schule und Medien offenzuhalten. (Vergleichbares gilt für Studierende des Magisters Erziehungswissenschaft, die in ihren beruflichen Optionen in der Regel wesentlich offener sind als Lehramtsstudierende.) Medienbezogene Berufs Vorstellungen bringen eine wesentliche und individuelle Ordnungsleistung in das „erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Kernstudium“, die „die“ Universität nicht von außen durch Pflichtlehrveranstaltungen und Erfolgskontrollen anmahnen muß. Diese individuelle Studienmotivation korrespondiert mit dem traditionellen Zug der Professorinnen und Professoren, ihre Lehrthemen über ihre Forschungsschwerpunkte zu definieren. Über Spezialpfade des Studiums könnte es gelingen, eine themenbezogene Partnerschaft von Lehrenden und Lernenden zu institutionalisieren. Dabei spielt die bei einer europäischen Studienkooperation notwendige Vergleichbarkeit von Studienleistungen mit Hilfe von Credits eine nicht zu unterschätzende Rolle, weil das European Credit Transfer System als der Definitionsrahmen von Credits von der Studienleistung und nicht von den Lehrangeboten und deren Bewältigung durch Studierende ausgeht.

Credits, Lehrgebiete und Module

Dem Gedanken der Credits liegt also ein Perspektivwechsel zugrunde, der für das deutsche Universitätsverhältnis eine einschneidende Änderung beinhaltet. In England läßt sich zwar auch jetzt schon deutlich erkennen, wie die Zuordnung von Credits zu Studienleistungen und Lehrangeboten zu Modulen den Treibriemen für eine Ökonomisierung der Universität liefert. Eine Erstarrung des Lehrangebots zu wenigen und angesichts der Forschung nicht mehr zu legitimierenden Standardangebote kommt hinzu. Für die deutsche Universität, die jedoch die Lehre „von“ den Lehrenden und ihren Forschungsinteressen her entwickelt (es ist ja kein Zufall, daß an der Universität, im Gegensatz zur Schule, die Studierenden zu den Lehrenden kommen), bieten Credits die Chance, von den Studienleistungen der Studierenden aus zu denken und zu

planen. Credits, wie sie im SOKRATES-Programm der EU definiert sind, beziehen sich auf die Jahresstudienleistung von Studierenden, die mit 60 Credit-Punkten festgelegt ist. In eine Jahresstudienleistung gehen alle Aktivitäten der Studierenden ein, von der Teilnahme an einer Vorlesung, über Formen aktiver Mitarbeit bei Seminaren, über Referate, Hausarbeiten bis zum Literaturstudium in der Bibliothek. Motivierte Studierende können ihr Studium in Spezialpfaden mit Hilfe von Credits gestalten. Das setzt Finger-spitzengefühl dafür voraus, wie das System der Credits als Instrument der Studien- und Leistungsobjektivierung zu handhaben ist. Eine Veränderung zeichnet sich jetzt schon ab, nämlich die für die deutsche Universität selbstverständliche Unterscheidung von Prüfungsvorleistungen („Schein“) und Prüfungen zugunsten von „Assessments“ aufzulösen.

Die Verbindlichkeit des Studiums lässt sich über die vier Lehrgebiete (s.o.) erreichen, denen jeweils ein „Assessment“ zugeordnet ist. Individualisierung ist dann über Module möglich, die sich aus den Lehrangeboten der vier Lehrgebiete bilden lassen.

3. Lehrangebot und Studienanforderungen

Das Studienprofil „Medienwissenschaft für die Schule“ bietet explizit Medienwissenschaft und keine Medienpädagogik oder Mediendidaktik. Es geht ihm vielmehr um die wissenschaftlichen Grundlagen, mit deren Hilfe Pädagoginnen und Pädagogen in einer sich schnell ändernden Medienlandschaft ihr Unterrichts- und Erziehungskonsequenzen in unterschiedlichen beruflichen Feldern selber entwickeln.

Die vier oben aufgeführten Lernfelder wurde im Rahmen des European Programme in Media, Communication and Cultural Studies entwickelt. In der folgenden Liste sind den Lehrveranstaltungen mögliche Credits in den Einheiten des European Credit Transfer System, ECTS, zugeordnet.

Die Lehrveranstaltungen, an denen substanziell Vertreter von Medieneinrichtungen beteiligt sind, finden einmal in der „medienwissenschaftlichen Kompaktphase“ von Mitte Februar bis Mitte April statt. Diese Kompaktphase schließt mit einer thematisch ausgerichteten Intensivwoche. Im Sommersemester folgen wöchentliche Lehrveranstaltungen von Mitgliedern der Universität Kassel. Eine Anmeldung der Studierenden ist notwendig, da der Zeitplan der Lehrveranstaltungen Kontinuität verlangt und die Spezialisierung der Lehrveranstaltung nur eine definierte Teilnehmerzahl, und nicht mehr als 25 bis maximal 30 Studierende erlaubt.

Lehrveranstaltungen in der medienwissenschaftlichen Kompaktphase, der Plan für 2000

Lehrbereich II:

Institutionen, Medienrecht, Medienökonomie und Medienpolitik

- Internationales Kinderfernsehen (1 SWS, 1 ECTS)
- Einführung in die Medienökonomie (1 SWS, 1 ECTS)
- Deutsches Kinderfernsehen (1 SWS, 1 ECTS)
- Offene Kanäle (1 SWS, 1 ECTS)
- Öffentlich-rechtliches Fernsehen im Umbruch (1 SWS, 1 ECTS)
- Bildungsinstitutionen als Fernsehveranstalter: Organisationsstruktur und Projektmanagement am Beispiel von UNIVISION, dem Hochschulfemsehen der GhK (1 SWS, 1 ECTS)
- Öffentlichkeitsarbeit im privaten Fernsehen (1 SWS, 1 ECTS)
- Medienwirtschaft (1 SWS, 1 ECTS)
- Forschungsfelder und Forschungsstrategien im Media Marketing (1 SWS, 1 ECTS)
- Grundzüge und Probleme des europäischen Medienrechts (2 SWS, 2 ECTS)
- Forschung in Fernsehsendern (1 SWS, 1 ECTS)

Lehrbereich III:

Medien als Texte, Medienproduktion und Medienanalyse

- Video- und Film-Realisation für Industrie, Wissenschaft und Fernsehen (1/2 SWS)
- Perspektiven des Mediums Fernsehen - Einschätzungen aus der Sicht der Semiotik und der Produktionsplanung im privaten Fernsehen (1 SWS, 1 ECTS)
- Kinderfernsehen und Internet für Kinder (1 SWS, 1 ECTS)

Lehrbereich IV:

Medienrezeption, Subjektkonstitution und Medienpädagogik

- Childrens Television in GB, a Cultural Historical Review and Research Results (1 SWS, 1 ECTS)
- Medienpädagogik im Privatfernsehen (1 SWS, 1 ECTS)
- Kinder, Jugendliche und Medien - Forschungsergebnisse (1 SWS, 1 ECTS)
- Medienpädagogik und Jugendschutz (1 SWS, 1 ECTS)
- Medienpädagogische Projekte in Italien (1 SWS, 1 ECTS)
- Forschung in Fernsehsendern (1 SWS, 1 ECTS)
- qualitative Medien- und Kommunikationsforschung (1 SWS, 1 ECTS)
- quantitative Medien- und Kommunikationsforschung (1 SWS, 1 ECTS)

Zuordnung der medienwissenschaftlichen Kompaktphase zu Modulen

Modul: Fernsehen in verschiedenen Institutionen

- Öffentlich-rechtliches Fernsehen im Umbruch (1SWS, 1 ECTS)
- Bildungsinstitutionen als Fernsehveranstalter: Organisationsstruktur und Projektmanagement am Beispiel von UNIVISION, dem Hochschulfernsehens der GhK (1SWS, 1 ECTS)
- Öffentlichkeitsarbeit im privaten Fernsehen (1SWS, 1 ECTS)
- Offene Kanäle (1SWS, 1 ECTS)

Modul: Kinderfernsehen /Kinder und Fernsehen

- Internationales Kinderfernsehen (1SWS, 1 ECTS)
- Deutsches Kinderfernsehen (1SWS, 1 ECTS)
- Kinderfernsehen und Internet für Kinder (1SWS, 1 ECTS)
- Kinder, Jugendliche und Medien - Forschungsergebnisse (1SWS, 1 ECTS),

Modul: Forschung

- Kinder, Jugendliche und Medien - Forschungsergebnisse (1SWS, 1 ECTS),
- Forschungsfelder und Forschungsstrategien im Media Marketing (1SWS, 1 ECTS)
- Forschung in Fernsehsendern (1SWS, 1 ECTS)
- Qualitative Medien- und Kommunikationsforschung (1SWS, 1 ECTS)
- Quantitative Medien- und Kommunikationsforschung (1SWS, 1 ECTS)

Modul: Medienpädagogik in Europa

- Childrens's Television in GB, a Cultural Historical Review and Research Results (1SWS, 1 ECTS)
- Medienpädagogische Projekte in Italien (1SWS, 1 ECTS).

Medienwissenschaftliche Lehrveranstaltungen im Sommersemester, das Beispiel von 1999:

I. Theorie und Geschichte von Medien und Kommunikation

- Medien- und Kommunikationstheorien, eine Einführung in die historische und die aktuelle Diskussion
- Kultur- und Massenkommunikation
- Mediensemiotik - Mediengeschichte
- Theorie und Geschichte des Fernsehens in Deutschland nach 1945

II. Institutionen, Medienrecht, Medienökonomie und Medienpolitik

- Datenschutz und Sicherheit im Internet: Zur Evaluierung des Signaturgesetzes und des Teledienstschutzgesetzes

III. Medien als Texte, Medienproduktion und Medienanalyse

- Programm- und Rezeptionsanalyse zum Kinderfernsehen
- Mediensemiotik - Mediengeschichte

- Die Titanic in den Medien: Film, Fernsehen, Literatur
- Internet für Romanisten
- Künstlerische Produktion von Video und Neue Medien
- Medienwerkstatt
- Video Werkstatt für Frauen I und II

IV. Medienrezeption, Subjektkonstitution und Medienpädagogik

- Programm- und Rezeptionsanalyse zum Kinderfernsehen
- Praktische Medienarbeit in der Schule
- Lernsoftware, Lernen im Datennetz und Hypertext
- Einführung in die qualitativen Methoden der Sozialforschung am Beispiel der Fernsehrezeptionsforschung
- Lebensberatung durch Medien
- Probleme und Perspektiven virtueller Seminare
- Einführung in die aktive Medienarbeit am Beispiel Video
- Didaktische Strukturen und Entwicklung Neuer Medien

4. Studienanforderung, Zeit- und Studienorganisation

Studieninnovationen bedeuten für Studierende eine Zusatzaktivität, die sie bei den vorhandenen Studienanforderungen im routinierten Lehrbetrieb abzudecken kaum in der Lage sind. Deswegen empfiehlt es sich, eine intensive Lehrphase in der Zeit zwischen Winter- und Sommersemester anzubieten, in der keine regulären Lehrveranstaltungen stattfinden. Damit verdichtet sich ein Studienjahr zu zwei Semestern und einem Trimester, was nicht unproblematisch ist.

Diese Überlegung, gekoppelt mit dem Gedanken, Universität mit Medieninstitutionen zusammenzubringen, führt dann dazu, in der Zeit zwischen Winter- und Sommersemester eine „medienwissenschaftliche Kompaktphase“ anzubieten. Auf diese Weise lässt sich ein Teil der Studienanforderungen entzerren. Da die Intensivierung des Studiums zwar eine Verdichtung mit sich bringt, jedoch nicht zu einer Verlängerung führen darf, geht es bei der strategischen Planung zunächst darum, die zeitlichen Anforderungen an Studierende abzuwägen. Für das Lehramtsstudium gibt in Kassel den Zeit- und Forde­rungsmaßstab, den das „erziehungs- und gesellschaftswissenschaftliche Kernstudium“ mit seinen 36 Semesterwochenstunden (SWS) setzt. 36 SWS entsprechen einer Studienzeit von etwa 320 Zeitstunden (in einem Sommersemester gerechnet), die Studierende mit ihrer Teilnahme an der Lehre abdecken. Studierende könnten diese 36 SWS auf 8 Semester verteilen, also etwa zwei zweistündige Lehrveranstaltungen pro Semester. Im Kontext der 36 SWS sind sechs „Scheine“ zu erwerben.

Jahresstudienleistung eines einjährigen Master-Programms

Dazu der Vergleich mit der Zeitabdeckung des „European Master“ des „European Programme“, wie sie die Kasseler Prüfungsordnung für den „Internationalen Ergänzungstudiengang Medien- und Kulturwissenschaften“ liefert. Es sind innerhalb eines Studienjahres 360 Zeitstunden an Lehrveranstaltung zu absolvieren, davon jeweils 180 Stunden an der Gastuniversität (z.B. Dijon) und der Heimatuniversität (z.B. Kassel). Diese zeitliche Anforderung entspricht dem Modell des englischen Masters, der nach der ersten Graduierung mit dem Bachelor innerhalb eines Studienjahres erworben werden kann. In Äquivalenten von Credits ausgedrückt handelt es sich bei diesen Studienleistungen, die mit den 360 Zeitstunden (etwa 40 SWS in einem Sommersemester) Lehre verbunden sind, um 60 ECTS-Credits. 60 ECTS-Credits decken die gesamte Studienleistung eines akademischen Jahres ab.¹ Im Rahmen dieser 360 Zeitstunden/40 SWS Lehre sind 8 „Scheine“ zu erwerben. Die Scheine müssen gleichermaßen alle vier Lehrbereiche abdecken. Der Erwerb eines Scheines ist mit der aktiven und qualifizierten Teilnahme an einer oder mehreren Lehrveranstaltungen im Umfang von 2 SWS verbunden.²

Die Leistung eines Studienprofils sollte in einem Verhältnis zu den Studienanforderungen eines einjährigen MA stehen. Dazu der rechnerische Bezug zur Lehramtsausbildung: Das erziehungs- und gesellschaftswissenschaftliche Kernstudium verlangt im Vergleich zum Master etwa 90 % bis 100% der auf die Lehre bezogenen Studienzeit³ und 75 Prozent der Leistungsnachweise in Form von Scheinen. Die beiden Vergleichspunkte „Semesterwochenstunden“ und „Scheine“ legen nahe, daß das Kernstudium der Jahresleistung von 60 ECTS-Credits eines Master-Programms vermutlich sehr nahe kommt.⁴

1 Die Anschlußarbeit, Master Dissertation wird zusätzlich mit 30 Credits gerechnet, da sie der zusätzlichen Arbeitsleistung einer Studentin bzw. Studenten im Umfang eines halben akademischen Jahres entspricht. Es gibt jedoch auch Berechnungsmodelle, die eine Master Dissertation in des akademische Jahr eines Master-Studiums integrieren. Dann entspricht die MA-Dissertation einem Drittel einer einjährigen Studienleistung, somit 20 Credits. Wie auch immer, 100% einer Jahresstudienleistung entsprechen im Rahmen des European Credit Transfer System (ECTS) 60 Credits.

2 Es gibt eine Klausur und eine mündliche Prüfung Ende eines Studiensemesters. Klausur und mündliche Prüfung sind nicht mit Credits ausgestattet. Sie haben die Funktion, die erfolgreiche Gesamtleistung von 30 Credits für jeweils ein Studienhalbjahr zu bestätigen. Sie dienen also der individuellen Leistungsbewertung in Form von Noten, die im Abschlußzeugnis erscheinen.

3 In diese Rechnung ist nur das kürzere Sommersemester eingegangen, so daß beim Vergleichspunkt „Zeit der Lehre“ Deckungsgleichheit besteht.

4 Rechnet man das Blockpraktikum der schulpraktischen Studien mit Vor- und Nachbereitung plus jeweils einem Schein zum „Kernstudium“ dazu, dann wird die Studienleistung eines Masters übertroffen.

„Scheine“ als Leistungsnachweise

Ein Schein wird üblicherweise erworben durch die aktive Teilnahme an Lehrveranstaltungen im Umfang von mindestens 2 SWS plus schriftlicher Hausarbeit im Umfang von ca. 10 Schreibmaschinenseiten. Leistungsobjektivationen in Alternative zu einer schriftlichen Hausarbeit sind Referat, Klausur, Medienproduktionen mit Begleitbericht, mündliche Prüfung oder andere gleichwertige Leistungen. Sie werden vom Leiter der jeweiligen Lehrveranstaltungen festgelegt.

Das European Credit Transfer System (ECTS) verlangt die Maßstäbe der Leistungsobjektivationen offenzulegen und zu definieren. Dabei können und sollen auch Leistungen wie Projektarbeit, Literaturstudium, empirische Recherchen, Referate, wissenschaftliche Protokolle in die Leistung und ihr Credit-Äquivalent eingehen. Entsprechende Aussagen sollte die Ankündigung der jeweiligen Lehrveranstaltung enthalten.

Zuordnung von Credits zu Lehrveranstaltungen im European Master

Wie lassen sich Scheine auf die Jahresstudienleistung in einem lehrorientierten Studienbetrieb beziehen? Dazu das Beispiel des European Master in Media, Communication and Cultural Studies (Internationaler Ergänzungsstudiengang Medien- und Kulturwissenschaften): Jeder der vier Lehrbereiche ist mit einem Viertel der zu erbringenden Studienleistung abzudecken. Entsprechend sind pro Lehrgebiet 5 SWS (45 Zeitstunden) aktive und qualifizierte Teilnahme an Lehrveranstaltungen zu erbringen. Darüber hinaus ist von den Studierenden pro Lehrbereich ein Schein zu erwerben. Pro Lehrgebiet (5 SWS Lehrveranstaltungen, 1 Schein) errechnen sich daraus 7,5 Credits, das ist ein Viertel der 30 Credits eines Studienhalbjahres an einer der beiden Universitäten. Eine Lehrveranstaltung im Umfang von 1 SWS entspricht in etwa einer studentischen Arbeitszeit von 9 Zeitstunden Veranstaltung sowie nochmals 9 Zeitstunden Vor- und Nachbereitung und Besuch der Tutorien; insgesamt also 18 Zeitstunden pro SWS. Für die eigenen Arbeiten (Literaturrecherche, Referatsvorbereitung, Verfassen der Hausarbeit o.ä.m.) zum Erwerb eines Scheines sind 45 Zeitstunden zu veranschlagen. Entsprechend werden pro 1 SWS 1 Credit und pro Schein 2,5 Credits vergeben. Die 7,5 Credits pro Lehrgebiet setzen sich entsprechend aus 5 Credits für Lehrveranstaltungen (5 SWS) sowie 2,5 Credits für den Schein zusammen.

Kernstudium: Einführung plus zwei Studienprofile

Von den Ansprüchen der zu studierenden Sache - Medien, Kommunikation und Kultur - her gesehen, empfiehlt sich der Studienaufwand eines halben Jahres eines Master-Programms. Das wären 30 Credits verteilt auf 4 Scheine und 180 Stunden Lehrveranstaltungen, die Studierende gleichermaßen in den

vier Lehrbereichen zu erwerben hätten. Vermutlich führt jedoch diese Studienbelastung zu einer längeren Studiendauer. Deshalb empfiehlt es sich, das „Kernstudium“ in drei Bereiche zu strukturieren, die insgesamt 60 Credits entsprechen. Das erziehungs- und gesellschaftswissenschaftliche Kernstudiums gliedert sich demnach in ein Einführungsstudium und zwei Profile. Dann könnten Studierende mit dem Profil „Medienwissenschaft für die Schule“ 20 Credits für das Kernstudium erwerben. Da das Profil „Medienwissenschaft für die Schule“ mit einem Zertifikat ausgestattet werden soll, belegt dies ein Drittel des Studienerfolges eines einjährigen Masters. Das Zertifikat wäre dann für 20 ECTS-Credits zu erteilen.

5. Einen Studienpfad durch das Lehramtsstudium: Medienwissenschaft und Europaorientierung?

Es gibt Studierende, die sich mit hoher Energie mit generellen medienpädagogischen und medienwissenschaftlichen Fragen auseinandersetzen. Für diese Studentinnen und Studenten liegt es nahe, das Thema Medien zum roten Faden eines Pfades ihres Lehramtsstudiums zu entwickeln, der die anderen Lehrangebote eventuell sogar integriert. Dabei bekommt das Profil „Medienwissenschaft für die Schule“ die Funktion einer Einführung, die in einen Studienpfad mündet.

Solch einen Pfad bietet das „European Programme“ mit der Ausrichtung auf das Thema Medien im europäischen Kontext. Das Profil „Medienwissenschaft für die Schule“ wäre mit dem schon existierenden „European Certificate“ zu verknüpfen. Um dies zu erwerben, setzen sich Studierende ein halbes Jahr lang an einer der Partneruniversitäten mit den vier Lehrgebieten auseinandersetzen; selbstverständlich in der Lehrsprache der Gastuniversität und mit den Alltagserfahrungen des europäischen Nachbarlandes. Nach der ersten Lehramtsprüfung wäre dann eine medienwissenschaftliche und europäische Vertiefung mit dem Ziel des „European Master in Media, Communication and Cultural Studies“ möglich.

Literatur

Bachmair B. : Fernsehkultur. Subjektivität in einer Welt bewegter Bilder. Opladen 1996

Tulodziecki, G./Blömeke, S. (Hrsg.): Neue Medien - neue Aufgaben für die Lehrerbildung. Tagungsdokumentation. Initiative BIG - Bildungswege in der Informationsgesellschaft. Gütersloh 1997